Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde

Herausgeber: Bernisches historisches Museum

Band: 3 (1941)

Heft: 1

Artikel: Geschichte des Hofes Hertig im Untern Frittenbach : im Auftrag der Landwirtschaftsdirektion des Kantons Bern verfasst

Autor: Rubi, C.

Kapitel: Küher und Käserei

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-238985

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von 86 Jahren erreichend. Ihr Sohn Karl bewirtschaftete das Heimwesen bis 1919, gestorben ist er 1926 als 92jähriger Mann, währenddem seine Frau Anne-Bäbi bei ihrem 1923 erfolgten Tode «nur» 82 Jahre alt gewesen war.

Küher und Käserei.

Unser Hof ist wohl der einzige im Frittenbach, der noch im letzten Jahrhundert das Senntum eines Kühers beherbergte. Riedberg-Simen weiß, daß hier seinerzeit «Höchhushänseli» Einkehr gehalten hat. Das war jener Johannes Fankhauser, dessen Tochter Anna Barbara dann «Karis» Frau geworden ist. Im Burgerrodel von Rüderswil ist sie mit folgenden Worten vermerkt: «Anna Barbara Fankhauser, Johs. von Trub,

geb. 11. Nov. 1841 zu Seeberg
get. 21. Nov. 1841 » »
gest. 11. Mai 1923
copuliert 17. Juni 1867 zu Bern Im Münster».

Ihre Eltern hielten sich also zur Zeit ihrer Geburt mit der Viehherde gerade in Seeberg auf. Fankhauser hat dann die Küherei aufgegeben und das Höchhusheimwesen im Trub gekauft. Auch von seinem Nachfolger weiß Simen zu berichten: «Später, i de sächzger u siebezger Jahre isch du aube Grueb-Hänseli choo. Dä het uf em Bock * gchüejeret. Är isch im Herbscht mit 30—40 Chüene öppe drei bis vier Wuche da gsy u im Hustage o ume öppe sövu lang. Gwohnt isch er mit syr Hushaltig im Chüjerhüsli. Bim Choo im Herbscht u Gah im Hustage het er nüün Treichle u öppe vierzg Glogge ghäicht ghaa. Är het Schwarztschägge u Falbe ghaa. Im Summer isch me zwüsche Höüet u Ärn zuene iche gange u het ne Chirschi brunge. O im Hustage bim Uffahre isch öpper mit eme Fuehrwärch bis i Truebschache iche. Vo dert hei si de d'Sache müesse uecheräfe».

Wir wollen nun versuchen, auch schriftliche Nachrichten aus jener Zeit beizubringen. Da ist zunächst das «Tagebuch oder Hausbuch des Samuel Hertig im Frittenbach, Angefangen den ersten Januar 1852» zu berücksichtigen. Dort steht unter dem

1. März 1857: «Gab mir der Küher Rothenbühler ein Trinkgeld = 1.50 Fr.» Eine Anzahl aufschlußreicher Posten enthält sodann das «Hausbuch des Karl Hertig» vom Jahre 1871:

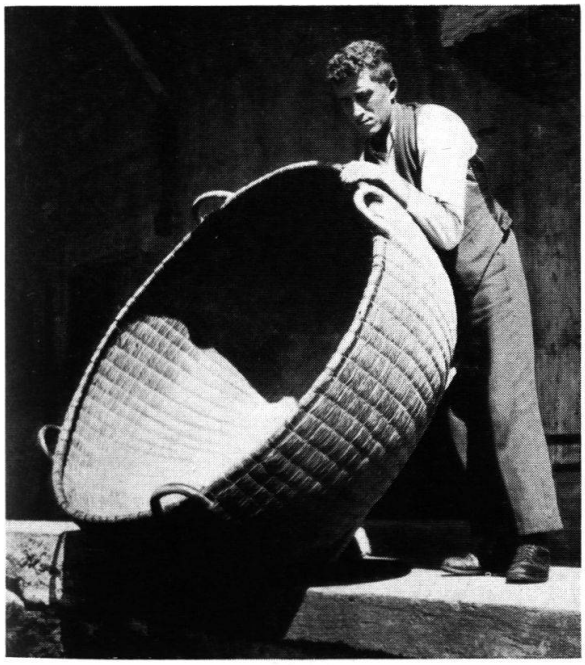
		Fr.	Rp.
«Mai 2.	Bezahlte der Küher Rothenbühler 2 Zentner Rogen	18	—
Mai 3.	Bezahlte der Küher Rothenbühler für Roggen und Rogenmehl	3	25
Mai 20.	Bezahlte dem Küher 50 Pfund Käs	22	50
Mai 20.	Bezahlte dem Küher 22 Pfund Anken	23	10
Mai 20.	Bezahlte der Küher für 18¾ Klafter Futer	843	—
Mai 20.	Bezahlte der Küher für Grünfütterung	33	60
Mai 20.	Durch Anweisung des Kühers auf das Heugeld restierende hat Käser Schenk zu bezahlen	500	—

* Alpweide zwischen dem Trub und dem Entlebuch.

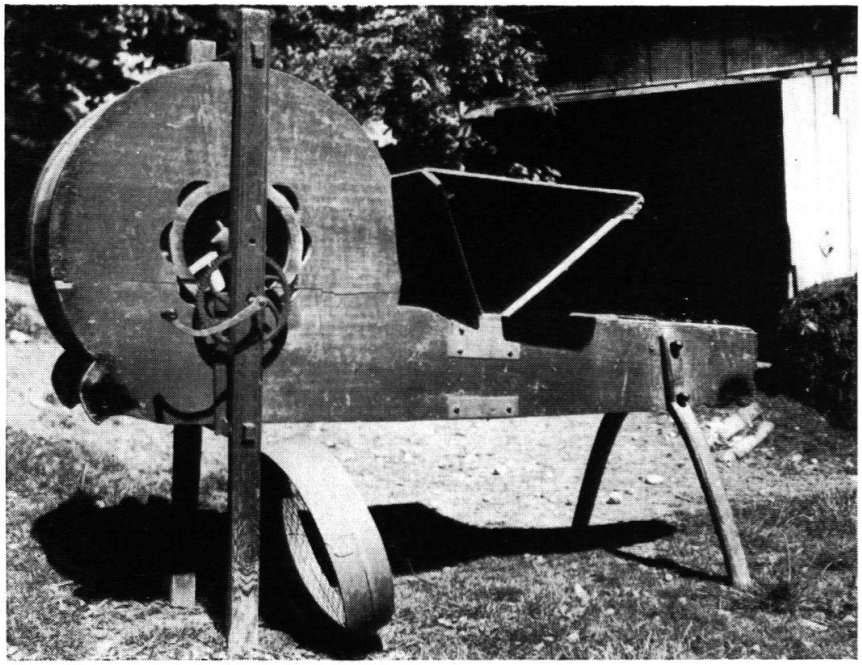
Der Speicher in der Vormittagssonne. Er ist 1720 erbaut worden und ist ohne Zweifel ein Werk der vorzüglichen Zimmerleute Cottier von Rüderswil. Die gute Aufnahme zeigt die verunstaltenden Anbauten aus neuerer Zeit nur zum kleinern Teil.

Speicherschoß. Wenn die Buben nicht ständig im Grenzbesetzungsdienst wären, so befände sich hier nun ein reichbesetztes Blumenläubli. Bis 1939, als die Malereien erneuert wurden, befand sich hier ein Bretterverschlag zur Aufbewahrung der Ackerwerkzeuge.

Mutter und Marti beim Ordnen des Sichleten-Meijens. (August 1939.) Ein derartiger Strauß wird in unserem Hause alljährlich nur einmal gemacht. Die Aehren und Blumen des Gartens stecken in Lagen aus feuchtem Moos und Sand (Photo Paul Howald, Bern.)



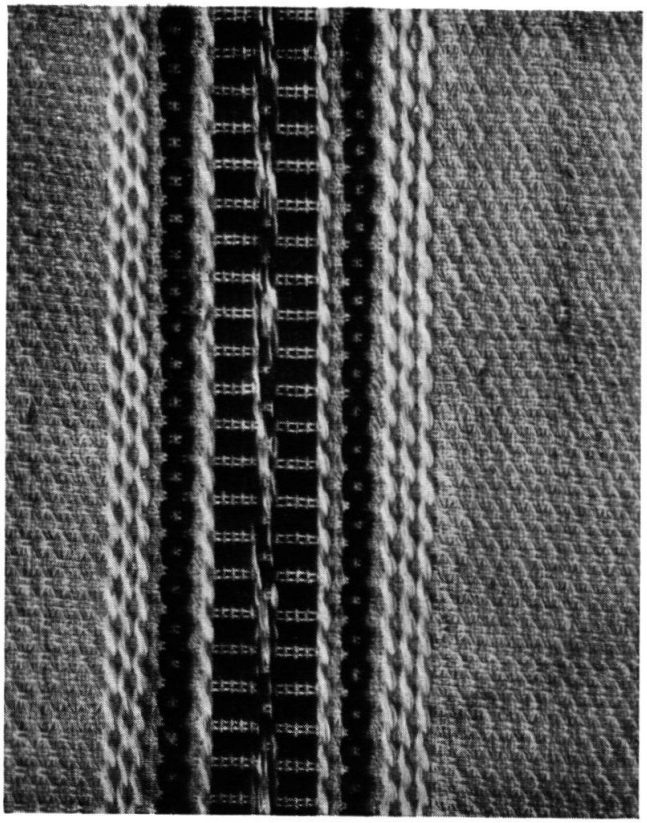
Unter den Zugaben von 1779 figuriert auch dieser Wannenkorb. Er ist seither immer vom Vater auf den Sohn vererbt worden. Die Dreschmaschine hat ihn auf ein Ruheplätzchen auf dem Reitibühneli gewiesen. In ihn konnte man 5 Mütt = 8,41 hl. Getreide fassen. Durchmesser = 1,48 m, Tiefe = 54 cm.



Diese „Rohrröndle" ist 1779 mit dem Hof gekauft worden. Heute hat man sie dem Nachbarn im Ofenlochheimetli ausgeliehen. Sie sollte als seltenes Stück erhalten werden.

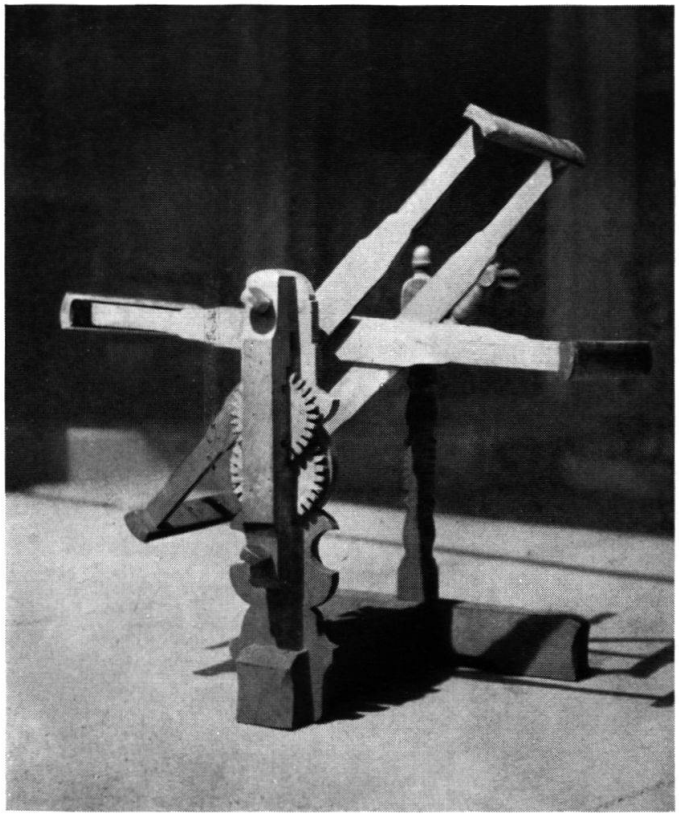
Vater und Fritz beim Flachsräffeln. Herbst 1940.

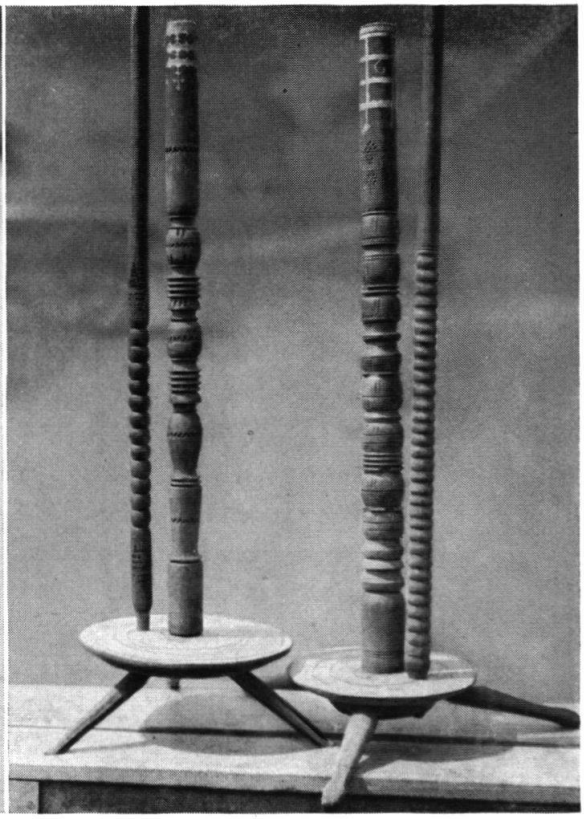
Zimmermann-Lanz am Schnitzen der Büge zur Bühnislaube, Frühling 1939 in der Speicherwerkstatt.
(Photo Fr. Hertig, Sohn.)



Oben: Ein Tischtuch aus Großmutters Zeit (Anna Barbara Fankhauser), gewoben von der Mani-Marei.

Rechts: Tischtücher aus selbergepflanztem und selbergesponnenem Flachs. (Gezeichnet ABF.)





a) b) c)

a) Garnhaspel mit Räderwerk und Zeiger zum Zählen der Umgänge. Ein kleines Kunstwerk. b) Kunkelstuhl und -stock. Zinneinlagen, prächtige Drechsel- und Schnitzarbeit. c) Zwei Kunkelstühle. Auf dem rechten die Buchstaben E G. (Elisabeth Gerber). Er stammt also aus den Jahren 1810—15. (Siehe Stammbaum.)

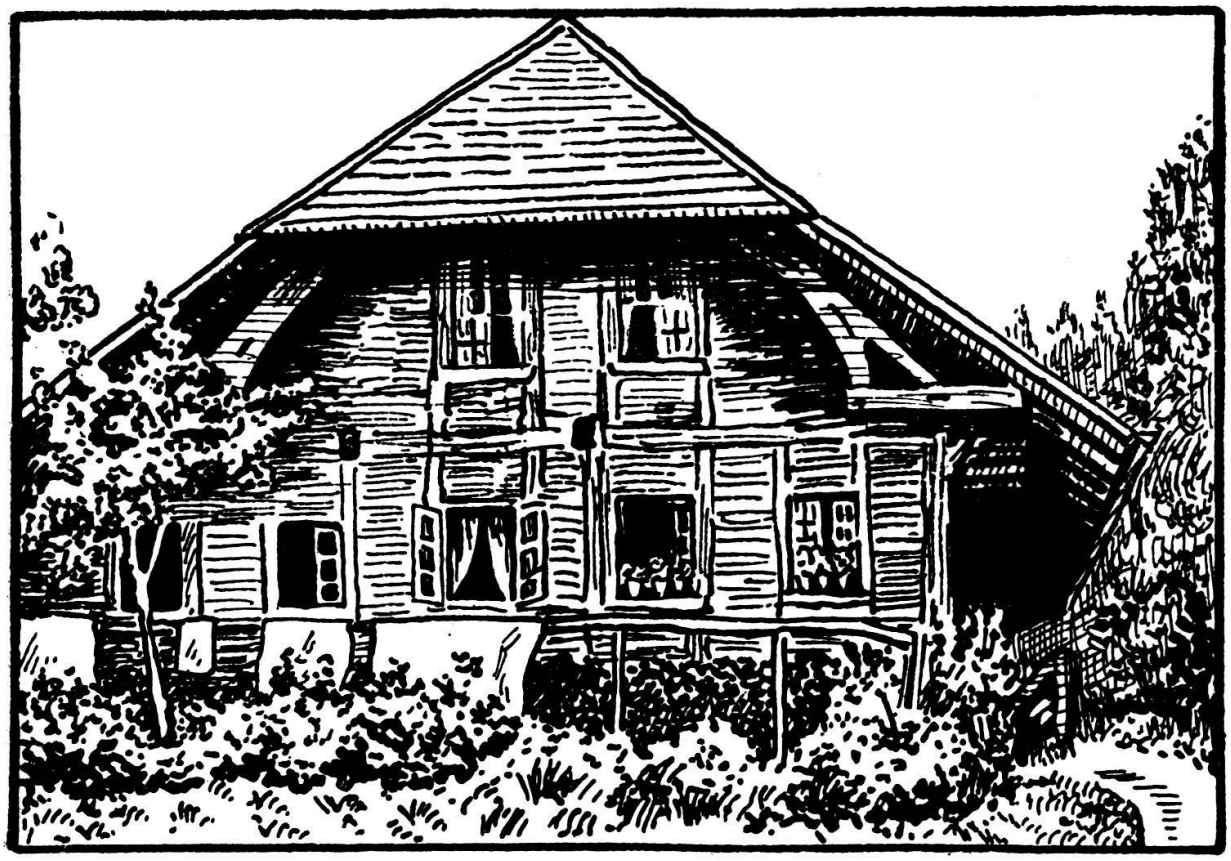


Abb. 18. Käsereigebäude aus dem Jahre 1852, gezeichnet nach Photographie. Es ist 1929 abgebrochen worden (siehe Hofplan).

Aug. 25. Dem Küher Rothenbühler das Futter verkauft per Klafter à 35 fr. zu geben Korn und Kartoffeln wie andere Jahr. Statt der Herbstweid 2 Tag Fütterung im Herbst und einige Zeit ein Gusti.
Aug. 27. Erhielt von Küher Rothenbühler beim Heuverkauf ein Aufgeld von 10.—

Zum letztenmal scheint der Küher im Jahre 1872 hier gewesen zu sein. Das Hausbuch aus diesem Jahre erwähnt ihn unter dem 30. Brachmonat: «Bezahlte der Küher Rothenbühler die restierenden 70 Fr.». Somit nahm damals die einstige Küherherrlichkeit hier ein Ende, ein Stück heimeligen alten Bernerlebens ging in jenen Tagen auch für den Frittenbach verloren.

Die Verhältnisse waren eben anders geworden. Die Talkäsereien hatten so sehr überhand genommen, daß für den Küher kein Platz mehr war im Bauernlande. Auf dem Bauernhof vollzog sich in jenen Jahrzehnten der Umbruch von der Natural- zur Geldwirtschaft, der ehemalige Getreidebauer wandte sich der Viehzucht und dem Futterbau zu. Das Maschinenzeitalter war angebrochen. Dampfschiff und Eisenbahn rückten die fernsten Länder

nahe aneinander und dem Pflugbauern wurde durch eingeführte billige Halmfrucht folgenschwere Konkurrenz bereitet. Im gleichen Zeitraum liegen die Anfänge und das Hochkommen der Talkäsereien, jener ältesten bäuerlichen Produktionsgenossenschaften. Die Käsereigenossenschaft Frittenbach soll nach der Überlieferung die dritt- oder viertälteste im Kanton Bern und damit in der Schweiz sein. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie schon zu Beginn der 1820er Jahre entstanden ist. Das erste Käshüttli stand an der Grenze zwischen Leuenbergers und Hertigs Hof, jenseits des Frittenbaches (siehe Hofplan). Um 1850 wurde schon eine neue, wohl bedeutend größere gebaut. Im April 1853 beauftragte man laut Protokoll «den Hüttenmeister, dem Christen Baumgartner die Steine im Bach auf dem Platz der alten Hütte, wenn sie des Preises einig werden, zu verkaufen». Zugleich reklamierten damals einige Bauern die Entlöhnung «für geliefertes Bauholz». Somit scheint die Hütte kurz vorher gebaut worden zu sein (siehe Abb. 18). Die Anteilhaber rekrutierten sich damals aus einem viel größeren Bezirke, als heute. Bauern vom Äbnit, Ried, ja sogar von Geilisgut gehörten in die Genossenschaft, wie folgende Eintragung vom 31. Wintermonat 1861 ins Protokoll sagt: «Es wird angezeigt, dass Gottlieb Fankhauser zu Ried dem Chr. Geissbühler zu Geilisgut seine Anforderungen abgekauft habe. Dieser Kauf wird genehmigt, die Forderungen (Aktie) von 136 Fr. soll nun dem Fankhauser zugeschrieben werden». Im Jahre 1852 war ein «Hüttenreglement» durch den Lehrer Schneider geschaffen worden. Leider ist dieses seither verloren gegangen, oder wenigstens in irgend einem Bauernhause des Käsereibezirkes verschwunden.

Das Käsereigebäude und die Fabrikationseinrichtungen haben im Laufe der Jahrzehnte manche Änderung und Verbesserung erfahren. Am 12. Juli 1857 zeigte der Hüttenmeister den versammelten Genossenschaftern an, «daß er und Chr. Leuenberger es für zweckmäßig erfunden haben, unter den ganzen Speicher einen Keller machen zu lassen, die Arbeit sei so weit vorgerückt, daß er nun gesonnen sei, das Herbeischaffen der Materialien durchs gemeinwerk machen zu lassen». Schon 1863 wurde erachtet, daß «ein Ofen sollte in dem Speicher angebracht werden». Aber erst 1879 ging man zu der modernen Behandlung des unreifen Käses über und zwar nachdem «Käser Röthlisberger sich beklagt über die Feuchtigkeit des Käsespeichers, was auf die Qualität der Käse nachteilig einwirke. Er glaubt, es könnte diesem Übelstand durch Erstellung eines Ofens abgeholfen werden und wünscht, dass durch die Gesellschaft ein solcher angeschafft werden möchte». Die Milchmenge nahm in jenen Jahren ständig zu. 1856 schon gab der Käser bekannt, daß er «im Nachsommer noch ein zweiten Hüttenknecht werde anstellen müssen», und 1859 fürchtet er, der Kessel könnte «mehr als voll» werden. So ging man 1860 zunächst daran «die Feuergrube nach der neuen Art einzurichten». Noch wurde aber das Kessi nicht fest eingebaut, es hing immer noch am Turner. Auch 1873, als «in Betreff des Käskessi die Not-

wendigkeit zu Anschaffung eines neuen am Platz des alten anerkannt, und beschlossen wurde ein neues von 22 Zentner Halts machen zu lassen», kam wieder eines mit einem Tragbogen hin. Das beweist der Vertrag mit dem Kupferschmied Gerber in Langnau vom März 1874. «Für das Pfund verarbeitetes Kupfer muß bezahlt werden Fr. 2.50 und für das Pfund Eisen am Tragbogen Rp. 80. Dagegen habe der Kupferschmied das Pfund Kupfer des alten Kessis zu übernehmen für 1 Fr. und das Eisen des Tragbogens zu Rp. 50».

Eine gründliche Erneuerung der Käsereieinrichtung geschah dann 1888 unter dem Hüttenmeister Karl Hertig. Seiner Jahresrechnung entnehmen wir folgende Ausgabeposten:
Febr. 1888.

Dem Fr. Gerber, Kupferschmied in Langnau für den neuen Käsekessel lt. Vertrag 220 Kg. à Fr. 2,90 = ...	638	Fr.
Für ein Scheidkessi 49½ Kg. à 2,90 = ...	143,55	Fr.
März 11. Ulrich Christen, Steinhauer für den neuen Feuerherd	490	Fr.
April 11. Dem Cementer Bernasconi, Langnau für Cementarbeit	450	Fr.
Total Reparationen	2425,15	Fr.

Die Wohngemache und das ganze Gebäude scheinen ziemlich primitiv gewesen zu sein. Im Oktober 1869 wurde «auf Wunsch des Käsers Schenk beschlossen, die Wohnstube vertäfeln zu lassen, damit dieselbe auch im Winter wohnbar sei».

Butterfaß und Brunnen befanden sich zwischen Bach und Sträßchen, zunächst sogar unter freiem Himmel. Erst im Winter 1853 wurde beschlossen, es solle «über den Brunnen und den Ankenkübel ein Schermen gemacht werden». Mit dieser Buttereinrichtung hatten sich auch die Besitzer unseres Hofes zu befassen. Als 1875 das Gut vom Vater Christian auf den Sohn Karl überging, zeigte «der Abtreter dem Übernehmer an, daß er der Käsereigesellschaft gestattet habe, Wasser aus dem Frittenbach auf ihr Ankenkübel-Rad einzuleiten und im westlichen Ecken des Einschlags ein Schweinescheuerlein aufzuführen». Die Genossenschaft mästete eben einige Jahrzehnte lang Schweine, da der Bauer diesem Erwerbszweig im Anfang des Käsereizeitalters offensichtlich noch recht wenig Beachtung schenkte. Im November 1853 beschloß die Käsereiversammlung «es solle an den jetzigen Schweinestall noch ein Stall angebaut und unter denselben ein Jauchekasten angebracht werden». Eine Vereinbarung vom April 1859 sagt: «Es sollen diesen Sommer Fasel- und Mastschweine getränkt werden. Der Hüttenmeister, der Senn und Ulr. Badertscher zu Geißbühl sollen dieselben kaufen». Einige Jahre später war man zu anderer Ansicht gelangt. Im Herbst 1866 «wird von der Gesellschaft beschlossen, im Sommer 1867 in der Käshütte keine

Schweine zu halten, sondern die Käse- und Ankenmilch jedem Lieferanten im Verhältnis der gelieferten Milch zurückzugeben». Und als im September 1873 die Milch ausgeschrieben werden mußte, nahm die Gesellschaft als eine der neuen Bedingungen auf: «Das Halten und Füttern von Schweinen in der Käshütte soll nicht mehr gestattet werden». Das schließliche Ende fand diese genossenschaftliche, allerdings geringfügige Schweinemästerei laut Protokoll am 12. November 1880: «Da der Schweinestall nicht mehr benutzt wird und zum größten Teil bereits zum Zusammenfallen morsch geworden ist, wird nach genommener Rücksprache mit dem Platzbesitzer Karl Hertig beschlossen, denselben abzubrechen und den Platz zum landwirtschaftlichen Anbau wieder herzustellen, damit die fernerer Verzinsung desselben wegfällt».

Zwei Eintragungen ins Protokoll, die die damalige Armennot hell beleuchten, mögen hier noch folgen:

«1. November 1853.
Der Senn soll in ein dazu bestimmtes Geschirr ungefähr 25 Mass Käsemilch schütten, um den Bettlern je nach Gutfinden auszuteilen.
19. April 1857.
Es soll auch dieses Jahr Käsemilch an die Armen ausgeteilt werden, jedoch solchen, die letztes Jahr dieselbe verkauften oder diesen Sommer verkaufen, soll nichts gegeben werden.»

Bis in die fünfziger Jahre wurde bloß die Herstellung der Milchprodukte genossenschaftlich betrieben, nicht aber der Verkauf des Käses: «Auf die Sommerrechnung hin soll am Freitag, den 29. Oktober 1852 die letzte Milch am Morgen geliefert, dann nachmittags die Käse gewogen und Samstags, den 30. abgeteilt werden.

Sämtliche Käse sollen abgeteilt und jedes Stück soll, sey es grösser oder kleiner für ein Stück gerechnet werden». Und am Tage der Abteilung wurden «die abzutheilenden halbfetten Käse geschätzt das Pfund à 30 Rp, die fetten um 36 Rp». Doch bald tätigte man auch gemeinsame Verkäufe. So z. B. 1858: «Die 30 Stück fetten Weinmonatkäse sollen dem Senn Rothenbühler zum Salzen übergeben werden. Der Ausschuß, der die Sommerkäse verkaufte, soll dieselben dann im Laufe des Winters oder im Frühling verkaufen.

Die 66 fetten kleineren Stück und die 12 halbfetten Stück sollen abgetheilt werden. Die fetten werden geschätzt das Pfund zu 55 Rp., die halbfetten das Pfund zu 45 Rp.». Nach welchem Maß diese Abteilung geschah, ersehen wir aus der Protokollnotiz vom 1. Wintermonat 1859: «Die 21 Stück fetten und die 78 Stück halbfetten Käse sollen gleichmäßig auf die Milch vertheilt werden. Ein fettes Stück soll für 2 halbfette gerechnet werden».

Bei den schwankenden und zum Voraus unbestimmbaren Käsepreisen war es damals für die Käser eben ein großes Wagnis, Milchkäufe zu tätigen. Stiegen die Preise auf den Herbst hin, so kamen sie finanziell viel weiter,

wenn das Molchen ihnen gehörte, als wenn sie um einen festen Lohn gekäst hatten; sanken die Preise aber, so konnten sie unter Umständen an den Bettelstab kommen. Umgekehrt war es für die Bauern vorteilhafter, wenn sie bei tiefen Käsepreisen die Milch im Frühling zuvor um ein möglichst hohes Angebot verkauft hatten, schnellte aber der Käse gegen den Herbst zu in die Höhe, so kratzten sie sich dann in den Haaren, wenn sie den Gewinn aus dieser neuen Lage dem Milchkäufer überlassen mußten.

Wie man diese Situation zu meistern suchte, zeigt uns das Protokoll vom 16. September 1866: «Als Verhandlungsgegenstand legt der Hüttenmeister Hertig die Frage vor, was die Gesellschaft mit ihrer Milch im künftigen Sommer zu thun gedenke, ob dieselbe wieder verkaufen, oder aber wie früher wider um Lohn käsen lassen wolle.

Auf eine an den Käser Reber gerichtete Anfrage, ob er die Milch nochmals zu kaufen wünsche, macht er folgendes Angebot: Als fixer Preis für den Saum Milch verspricht er Fr. 18.—

beim	Käspreis	von	Fr.	56	bietet	er	aber	Fr.	19.—
»	»	»	»	58	»	»	»	»	20.—
»	»	»	»	61	»	»	»	»	21.—
»	»	»	»	63	»	»	»	»	21.50
»	»	»	»	65	»	»	»	»	22.—

Bei dieser Preisbestimmung soll der Erlös im Amte Signau maßgebend sein, zudem will er 4 Schweine halten und stellt die Bedingung, daß von keiner Kuh Milch geliefert werde, der irgend ein Trank gegeben worden sei, sollte dieses erwiesenermaßen geschehen, so müsse der betreffende Lieferant die dadurch verdorbenen Käse zum Preise der übrigen übernehmen. Die Gesellschaft beschließt aber, die Milch um dieses Angebot nicht hinzugeben.»

Auf die erfolgte Ausschreibung hin melden sich einige Milchkäufer, deren Angebote aber ebenfalls nicht genügten und so beschloß man «einen Lohnkäser zu dingen». Die Entlöhnung für die jeweiligen Sommerhalbjahrstätigkeit dieser Käser ist bis zum Anfang der achtziger Jahre ziemlich gleich geblieben, dann aber sehr rasch gestiegen. Die folgende Zusammenstellung möge zugleich als kleines Spiegelbild der damaligen wirtschaftlichen Entwicklung gelten:

«30. Oktober 1852.

Das Trinkgeld auf das der Senn beim Dingen zu zählen erklärte, wird ihm zugeben beschlossen, so dass nun die Summe des Ganzen ist Fr. 714.40.

1. November 1853.

Der Senn Rothenbühler wird wieder erwählt, mit Abänderung von Seite des Senns, dass ihm die Fr. 20.—, die bisher im Sinne als Trinkgeld gegeben, ihm als fixer Lohn bestimmt sei, so dass sein Lohn 714.30 Fr. ausmache.

4. Oktober 1866.

Gewählt ist somit Ulrich Rentsch zu Ilfis, der von ihm geforderte Lohn von Fr. 700, wenn es gut geht mit dem Käsen, und Fr. 200 weniger, wenn es nicht gut gehen sollte, wird ihm zugesichert.

6. Oktober 1882.
... ein Dienstvertrag abgeschlossen mit dem jetzigen Käser Ulrich Gerber. Der von ihm geforderte Lohn von Fr. 600 nebst einer Zulage von Fr. 300, wenn das Geschäft gut geht, wird ihm versprochen.

4. Oktober 1883.
... wird beschlossen, den jetzigen Käser Gerber wieder anzustellen. Er fordert einen Lohn von Fr. 1100 und ein Trinkgeld von Fr. 120. Mit Mehrheit wird ihm dieser Lohn zugesichert, jedoch Fr. 300 davon unter der Bedingung, wenn die Gesellschaft mit ihm zufrieden sei.

27. September 1884.
Ulrich Gerber wird für den künftigen Sommer wieder angestellt mit einem fixen Gehalt von Fr. 1100 nebst einem Trinkgeld von Fr. 120.»

Die Milchpreise jener Jahre sind auf der folgenden Tabelle dargestellt. Die Zahlen, aus dem Protokoll ausgezogen, konnten natürlich nur aus den Jahren gewonnen werden, da die Milch einem Käser verkauft wurde.

Es galt der Doppelliter:

Jahr	Februar März April	Sommer	November Dezember und Januar des folgenden Jahres
	Rp.	Rp.	Rp.
1866	—	21½	—
1873	—	—	27
1874	26	32½*	20
1875	19	25	26
1876	24	30½	—
1879	—	26,8	—
1880	—	29	24
1881	22	—	—
1882	—	26½	—
1883	24	—	—
1884	—	—	22
1887	—	—	21
1888	21	24	20
1889	19	23	22
1890	20	24	25
1891	22	27	22
* Neukauf 1892	20	24	—

Währenddem sich die Milchquanten seit den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bis heute nicht stark vergrößert haben, stiegen dagegen die Geldeinnahmen infolge der höhern Milchpreise um ein Wesentliches. Wir möchten das durch folgende Zusammenstellung einiger Sommermilchen und deren Erlöse illustrieren:

Sommer	Milchmenge	Erlös
1866	281 980 kg	30 312,85 Fr.
1879	306 177 „	41 147,72 „
1888	270 550 „	32 466,— „
1930	339 699 „	72 933,32 „
1936	298 185 „	53 852,11 „

Daß unser Hof, an dessen Grenze die alte Käserei bis 1929 stand und auf dessen Boden seither die neue sich befindet (s. Hofplan), von jeher regen Anteil am Wohl und Wehe dieser wirtschaftlich so ungemein wichtigen Einrichtung genommen hat, läßt sich leicht ermessen. Mehrere Male hat er den Hüttenmeister gestellt. So 1888, als eine neue Käsereieinrichtung angeschafft werden mußte, so auch in den Jahren, da das heutige Gebäude erstellt worden ist. Seinerzeit hat er mit seinem Küherbetrieb unter den Genossenschaftern eine gewisse Sonderstellung eingenommen, indem von hieraus oft zwei Lieferanten Milch einbrachten. Dieses Verhältnis ist jeweils an den Versammlungen durch mündliche Vereinbarungen geregelt worden. Am 20. April 1861 z. B. fragte «Hertig im Frittenbach, ob er die Milch seines Kühers diesen Frühling und falls auch im Herbst, wie bisher gepflegt worden sei, liefern könne. Wird gestattet.» Nun begreifen wir auch den folgenden Posten in einem der Hausbücher, wo Chr. Hertig die Einnahmen aus dem Heuverkauf an den Küher notiert und diesem beifügt:

20. Mai 1872

Schuldet der Käser Schenk eine Anweisung von Küher Rothenbühler 500 Fr.».

Das Milchbuch vom Sommer 1866, welches uns erhalten geblieben ist, führt Bauer und Küher in der ersten Hälfte Mai mit folgenden Zahlen an:

Joh. Rothenbühler, Küher im Bock bei Chr. Hertig			Chr. Hertig, Frittenbach		
Mai	Morgens	Abends	Mai	Morgens	Abends
1.	112	98	1.	—	—
2.	112½	96½	2.	—	—
3.	110½	104½	3.	—	—
4.	113½	98	4.	—	40
5.	115	113	5.	39½	—
6.	115	100	6.	42½	—
7.	98	105	7.	46	—
8.	109	106	8.	41	—
9.	119	104	9.	44½	—
10.	113	109	10.	52	—
11.	108	106	11.	44½	—
12.	117	109	12.	44	—
13.	116	120	13.	45½	—
14.	130	116	14.	50½	33½
15.	—	—	15.	37	37½
16.	—	—	16.	44	40

Die Alpauffahrt scheint in jenem Jahre recht frühe stattgefunden zu haben.

Stellen wir nun noch für unsere Familie Vergleiche zwischen den Milcherträgnissen jener Jahre und den heutigen an. Dabei muß in Rechnung

gestellt werden, daß heute die Ranflühmatten nicht mehr zum Hofe gehören. Aus der damaligen Zeit stehen uns zwei Auszüge aus den betreffenden Jahresrechnungen der Käserei zur Verfügung. Die betreffenden Zahlen lauten:

Jahr	Gelieferte Milch	Erlös
1879	19 759,8 kg	2625,46 Fr.
1888	21 529,5 „	2432,82 „

Aus der jüngsten Zeit wählen wir aus bestimmten Gründen die Krisenjahre 1933 und 1934, sowie das letztvergangene aus. Zu bemerken wäre hier noch, daß auf dem Hofe alljährlich durchschnittlich 4 Kälber aufgezogen und zwei gemästet werden, was die Milchablieferung natürlich weitgehend beeinflußt.

Jahr	Gelieferte Milch		Erlös
		à Rp.	
1933	24 735	17	4204,75 Fr.
1934	26 878	17,3	4649,90 „
1939	27 042	20,6	5570,65 „

Die Zusammenstellungen zeigen, daß sowohl die Produktion der Milch, als auch der daraus resultierende Erlös um ein Merkliches gestiegen sind. Aber daraus eine Besserstellung des heutigen Bauern dem damaligen gegenüber proklamieren zu wollen, geht nicht an, es müßten zu einem solchen Vergleiche auch die übrigen Erträgnisse und dann vor allem die Aufwendung des Hofes herbeigezogen werden. Doch dazu fehlen uns leider verschiedene Unterlagen.

Das Leben auf dem Hofe im Spiegel der Hausbücher.

Mit dem Einzug der Geldwirtschaft und dem Aufkommen der Käsereien im Berner Bauernland begann man auf unserem Hofe auch Buchhaltung zu führen. Schon in den dreißiger Jahren sind, möglicherweise beim Lehrer der Privatschule in Ranflüh, Buchhaltungskurse genommen worden. Aus dem Jahre 1852 besitzen wir zwei Hefte mit Aufzeichnungen von Einnahmen und Ausgaben. Sie rühren beide von den Söhnen des Hauses her, nämlich vom 20jährigen Samuel das eine und vom 18jährigen Karl das andere. Für uns heutige Geldverbraucher ist es direkt beschämend, zu sehen, mit welchem Sparsinn diese Bauernsöhne damals ausgestattet gewesen sind. Ihnen dienten zur Hauptsache zwei Einnahmequellen. Beide entsprangen am Schattseitenport des Ölegräblis. Hier stand ihnen ein Stück Land zur Verfügung, um einige Furchen Kartoffeln zu pflanzen und im Schafweidli